



Das Sengsengebirge

– ein stilles Schutzgebiet

Foto: Sieghartsleitner

Der Nationalpark Kalkalpen besteht aus zwei unterschiedlichen Gebirgen, dem schluchtenreichen Reichraminger Hintergebirge und dem langgezogenen Sengsengebirge. Deutlich überragt das Sengsengebirge die bewaldeten Enns- und Steyrtaler Voralpen. Westlich schließen die Salzkammergut-Voralpen an, mit denen das Sengsengebirge als östlicher Ausläufer und Verbindung zum Hochschwabmassiv Verwandtschaft besitzt. Trichterdolinen, eindrucksvolle Karstquellen, Bergseen, Kraterschächte, Höhlen, Moore, ursprüngliche Bergwälder und ganz viel Stille – das erleben Bergwanderer im Sengsengebirge.

Dem Naturschutzpionier Mag. Kurt Rußmann ist es zu verdanken, dass das Sengsengebirge ab 1976 als Naturschutzgebiet verordnet und 1997 Teil des Nationalpark Kalkalpen und damit auch des europäischen Schutzgebietsnetzwerks Natura 2000 wurde. Die Bezeichnung Sengsengebirge lässt sich von der im Mittelalter einsetzenden großflächigen Nutzung seiner Wälder durch die zahlreichen Sensenschmieden herleiten. Die herrschaftlichen Wälder waren

demnach an die eisenverarbeitenden Betriebe, wie das Sensenwerk Schröckenfux in Roßleithen oder die Sensenwerke im Steyr- und Kremstal, „verliehen“. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Schmelzen des Roheisens und jede weitere Warmverarbeitung bis zum fertigen Schmiedeprodukt ausschließlich mit Holzkohlenfeuern durchgeführt.

Wasser und Kalk – Zwei immerwährende Antagonisten

Das Sengsengebirge besteht aus einer riesigen Aufwölbung von Wettersteinkalk. Dessen Entstehung begann vor 230 Millionen Jahren. Damals sanken die sterblichen Überreste von Wasserlebewesen – Plankton, Muscheln,

Ammoniten und Korallen – auf den Boden eines tropischen Urmeeres. Die wachsenden Schichten dieser Sedimente verfestigten sich allmählich zu Kalkgestein. Mit dem Beginn der Alpenaufaltung vor 160 Millionen Jahren wurden die hunderte Meter dicken Felsschollen über den Wasserspiegel emporgehoben, wie Papier aufgefaltet und zu hohen Wällen aufgetürmt. Gleichzeitig begannen Wind und Wetter an ihnen zu nagen: Wasser drang in die Ritzen des Gesteins ein, dehnte sich beim Gefrieren aus und sprengte auf diese Weise ganze Felswände, so dass nur

Auer- und Haselhuhn kommen im Sengsengebirge in guten Beständen vor und auch das Alpenschneehuhn ist in höheren Lagen des Sengsengebirges noch anzutreffen.



Mit zwanzig Kilometern Länge in Ost-West-Ausrichtung ist das Sengsengebirge Teil der nördlichsten Kette der Kalkvoralpen.

Fotos: (3) Sieghartsleitner

mehr unwegsame Schutthal- den übrigblieben. Oben auf den Hochflächen, die aus flachliegen- den Kalkplatten entstanden sind, spielten Schmelz- und Regenwas- ser wieder ein anderes Spiel: Das kohlen säurehaltige Wasser löste den Kalk chemisch auf, wodurch messerscharf zugespitzte Karren, aber auch tausende Spalten und Schächte, Dolinen und Höhlen entstanden. Das Wasser sickerte sofort ein und im Inneren des Sengsengebirges entstand ein weitverzweigtes Labyrinth an Gerinnen und Höhlenbächen. Erst an der Basis undurchlässiger Gesteine tritt das Wasser, meist in Form großer Karstquellen wie der Rettenbach- oder Steyrnquelle, wieder hervor. Die Hydrologie des verkarsteten Sengsengebirges ist daher durch extreme Wasser- losigkeit in den Hochlagen und durch große Karstquellen in Tal- nähe geprägt.

Ausgehöhlt – die unterirdische Welt des Sengsengebirges

Wenn das Wasser lan- ge genug am Werk ist, können aus winzigen Öff-



Mopsfledermaus.

Foto: Simone Pysarczuk



Die steil aufragenden Nordflanken sind typisch für das Sengsengebirge.

Foto: Sieghartsleitner

nungen im Kalkgestein riesige Hohlräume und weit verzweigte Höhlensysteme entstehen. An die hundert Höhlen sind im ge- samten Sengsengebirge in viel- fältiger Ausprägung vorhanden. Von internationaler Bedeutung ist die erst 2003 gefundene Kla- rahöhle, die außergewöhnliche Höhlenschätze und den größten Tropfstein Österreichs beher- bergt. Höhlen sind Lebensräume für spezialisierte Arten.

Tageshelligkeit und Winterkälte las- sen viele Arten von Fleder-

mäusen – z.B. die Mopsfleder- maus (*Barbastella barbastellus*) und die Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) – in Höhlen Zuflucht suchen. Mit ih- rem außergewöhnlichen Echo- Orientierungssystem können sie tief in die „Unterwelt“ vordrin- gen. Weltweit einzigartig kommt im Sengsengebirge der blinde Höhlenlaufkäfer (*Arctaphaenops muellneri*) vor.

Almen – Oasen im Waldmeer

Die Almwirtschaft ist im Sengs- engebirge gegenüber früher kaum

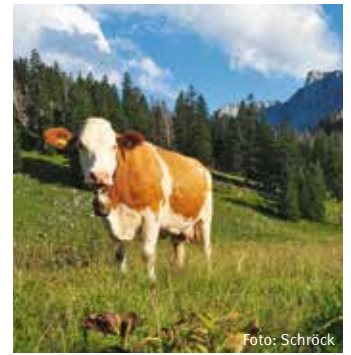


Foto: Schröck

Mit 600 Hektar ist die Feichtau- alm die größte bestoßene Alm im Nationalpark Kalkalpen.

mehr vorhanden. Auf der Land- karte findet man noch Flurna- men wie Haidenalpe, Kogler-, Gierer- oder Koppenalm im Sengsengebirge, die auf frühere Almwirtschaft hinweisen. Grün- de für deren Auflassung waren zunehmende Bodenerosion, Wasserlosigkeit und mangelnde Rentabilität. Auf den wenigen noch verbliebenen Almflächen ist jedoch die Artenvielfalt hoch, nachdem die Bewirtschaftung teilweise extensiv erfolgt und mancherorts auch das Schalen- wild die Rolle der Weidetiere übernimmt.



Grazile Sinterfahnen in der Kla- rahöhle im Sengsengebirge.

Foto: Lutz&Steinmassl



Teufelskirche – an dieser Karstquelle an der Südseite des Sengs- engebirges entspringt nach Starkniederschlägen ein mächtiger Bach.

Foto: Schröck



WANDERN FÜR AMBITIONIERTE

Tour auf das Nockplateau und den Gipfel

Mit einer Höhe von 1963 m ist der Hohe Nock das Dach des Sengsengebirges. Der Anstieg mag beschwerlich sein, doch die weichen Grasmatten am Nockplateau, die Almböden der Feichtau und die zwei wildromantischen Feichtauseen entschädigen im Übermaß für jede Anstrengung. Genussvoller ist es, die Tour auf zwei Tage aufzuteilen und auf der ÖAV-Selbstversorgerhütte am Almboden der Feichtau zu übernachten. Übernachtungen sind von Mai bis 15. September möglich, 35 Lagerplätze, Schlüssel bei AV-Sektion Steyr, Hrn. Hanger erhältlich; Tel.: 0660/1634824

Vom Ausgangspunkt Bodinggraben bei Molln führt eine Forststraße entlang des Blößenbaches nach Westen zur eindrucksvollen Blumauer Alm. Unter den Nordabstürzen des Sengsengebirges wandert man über das Almgelände. Bei einer großen Kehre verlässt man die Forststraße, spaziert über ein kurzes Wiesenstück und biegt in einen Karrenweg ein, der dem Bach entlang aufwärts führt. Vorbei geht es an Lawinenresten und der Karrenweg verjüngt sich zu einem Steig, der dem Bergwald

empor zum Herzerlsee führt. Die Wälder sind ursprünglich und scheinen niemals eine Axt gesehen zu haben. Am Kamm (1.460 m) angekommen halten sich die Gipfelstürmer Richtung Süden, wo es zunächst weiter auf dem Kamm und dann durch Latschen zum Nockkar hinüber geht. Dort wird ein Geröllfeld durchquert ehe man zum letzten Felsanstieg gelangt. Am Plateau angekommen teilt sich der Weg. Rechts geht es auf die Seehagelmauer (Seekopf) und nach links auf den Hohen Nock. Nun wandert man mäßig ansteigend, an großen Karstdolinen vorbei, bis zum Nockgipfel, wo man mit einem herrlichen Gebirgspanorama vom Ötscher bis zum Priel erwartet wird. Die weichen Grasmatten laden zum Rasten und Verzeir der Bergjaue ein. Abstieg auf gleicher Route.

➤ Eckdaten:

Kilometer: 18 km
Gehzeit Aufstieg: 4 Std.
Aufstieg: 1.405 hm
Schwierigkeitsgrad: schwer
Karte: Kompass Nr. 70

Texte: Mag. Franz Sieghartsleitner



Kleiner Feichtausee – ein optimales Laichgewässer für Bergmolche, Erdkröten und Grasfrösche.

Die Feichtauseen am Fuß des Hohen Nock

Der Kleine und der Große Feichtauer See sind die einzigen Seen im Nationalpark Kalkalpen. Sie sind durch Kalklösungsprozesse und spätere Überarbeitung durch Gletscher entstanden. Dabei wurden Dolinen mit feinstem Gletscherschluff abgedichtet, sodass sich im sonst extrem wasserarmen Karstmassiv des Sengsengebirges Seen bilden konnten. Der größere der beiden Feichtauseen wird durch Zuflüsse aus dem unterirdischen Karstwasserkörper gespeist. Niedrige Wassertemperaturen sind die Folge, auch weil im Winter und bis in das Frühjahr hinein über mehrere Monate kein Sonnenstrahl auf die Seen trifft. Während der Große Feichtausee kaum Wasserschwankungen aufweist, ist der Kleine Feichtauer See mit einer maximalen Tiefe von 4,1 m großen Veränderun-

gen ausgesetzt. Im Sommer weist der Wasserstand hohe Schwankungen auf und im Winter bleibt entweder ein kleines Restvolumen des Sees oder er trocknet überhaupt vollständig aus. Die in den Seen heimische Fauna und Flora ist an diese unterschiedlichen Bedingungen perfekt angepasst, viele Arten verbringen den kalten Winter in Form von inaktiven Überdauerungsstadien am Seeboden und erwachen erst im Frühling wieder zu aktivem Leben. „Im Großen Feichtausee leben Rädertierchen, die man bislang nur in einem zweiten Gewässer in den Pyrenäen nachgewiesen hat und reich ist auch die Pflanzenwelt unter Wasser. Mehrere Arten von Laichkrautgewächsen, Armleuchteralgen und ein unter Wasser blühender Hahnenfuß überziehen mit zum Teil dichten Wiesen den Seeboden“, berichtet Nationalpark Biologe Dr. Erich Weigand.



Latschenfelder, Zwergstrauchheiden und kleinflächige Naturrasen in Felsfluren bestimmen das Bild am Gipfelgrat des Sengsengebirges.



Zahlreich findet man am Nockplateau des Sengsengebirges die für Karstgebiete typischen Dolinentrichter.

Fotos: (3) Sieghartsleitner